

ein, daß er mir nachkommen wird, daß er mir nacheilen muß. Daß er mich von der Verdammnis, aus dem Sumpf erlösen wird. Und ich werde dieser Erlösung würdig sein. In einem kleinen Zimmerchen wartete ich auf meinen Messias, wo ich mich durch gerade so ehrliche Arbeit erhielt, wie ich mich ehemals erhalten hatte. Mein Erlöser wollte aber nicht kommen, und ich warf die ehrliche Arbeit verzweifelt, erbittert in die Ecke, und warf mich dem Erstbesten, der mir in den Weg kam, in die Arme... Warum hätte er mir denn aber auch nachkommen sollen? Er dachte sich gewiß, ich habe ganz klug gehandelt, als ich meinen eigenen Weg ging. Vielleicht hat er sich über diese Erlösung sogar gefreut? Wenigstens war er nicht gezwungen, das arme Schneidermädchen zu heiraten; er, der fertige, diplomierte Arzt konnte doch jetzt schon ein viel größeres Glück machen! Wie er es auch gemacht hat, denn er nahm die Tochter eines steinreichen Mannes zur Frau. Ich bin ihnen auf der Gasse begegnet. Eines Abends kamen sie mir eingehängt entgegen. Ich sah, wie er erblaßte, wie er erschrak, daß ich ihn vielleicht ansprechen, daß ich über ihn herfallen, oder daß ich ihm auf der Gasse einen Skandal machen könnte. Ich wendete aber meinen Kopf zur Seite und ging an ihnen stumm vorüber. Denn ich konnte ihm auch das noch verzeihen, auch das noch! Das konnte ich ihm aber schon nicht mehr verzeihen, was er mir jetzt getan hat...“

Der Staatsanwalt las das Geständnis des Mädchens weiter:

„Heute vormittags kam ein Dienstmann zu mir. Er sagte mir geheimnistuend, daß mich ein vornehmer Herr besuchen will. Abends, wo er schon ohne Aufsehen kommen kann. Ich zuckte die Achsel. Es wird mich freuen. Zur bezeichneten Stunde wurde an meiner Tür tatsächlich leise geklopft. Die Tür öffnete sich, und auf der Schwelle erschien er...“

Ich lag dort auf dem Diwan. Ich stützte mich auf meinen Ellbogen und schaute ihn mit weitaufgerissenen Augen an. Ich glaubte, irgend ein schreckliches Blendwerk spielt mit mir. Und ich sprang von meinem Lager auf und stürmte auf ihn zu. „Du bist es also wirklich? Du kommst zu mir wegen einer Schäferstunde? Wegen einer Schäferstunde, die du mir gut bezahlst, um dann wieder fortzugehen? Du hattest einen Dienstmann geschickt, du, zu deiner früheren Braut?“

Der Mann errötete bis über die Ohren und stotterte verlegen. Und inzwischen verschlang er mich gleichsam mit den Augen.

„Hör' mich an, Margarete“, keuchte er. „Ich liebe dich, ich habe dich immer geliebt. Jüngst habe ich dich auf der Straße erblickt. Ich sah, daß du schöner bist, als du je warst. Ich konnte der Sehnsucht nicht widerstehen. Ich will dich in meine Arme schließen!“

Wie Peitschenhiebe traf mich ein jedes seiner Worte. Seine Rede peitschte mir das Blut auf. Und von der Erbitterung, von der Entrüstung, vom Schauer angespornt, schrie ich ihn heiser an:

„Du liebst mich? Das ist also deine Liebe? So war deine Liebe immer? Mein Körper hat dich erhalten. Du denkst: er muß herrlich sein, da ich dir mit ihm ein Diplom habe verschaffen können? Meine Seele wolltest du nicht haben, als Gattin war ich dir nicht gut genug, doch als deine Geliebte wäre ich schon sehr gut? Deinetwegen bin ich ehrlos geworden, und nun willst du auch meine Ehrlosigkeit benutzen? Glaubst du, daß ich die Vergangenheit vergessen habe und nur daran denke, daß sich dieser Herr als Kavalier erweisen wird? Glaubst du, auch ich bin so gemein wie du?“

Ich konnte meine empörte Leidenschaft nicht beherrschen. Das japanische Papiermesser geriet mir in die Hand. Ich erhob es zum Stoß. Der Mann ergriff die Waffe in meiner Hand. Er wollte um Hilfe rufen, er brachte aber vor Schreck keinen Laut hervor. Ich riß meine Hand los und stieß ihm das Messer in das Herz...“

Ihr Blick fiel unwillkürlich auf den mit starren Augen liegenden Toten, und sie verdeckte, am ganzen Körper erschauernd, das Gesicht. Dann fügte sie hinzu:

„Ich bedaure nur seine Frau, die Arme.“

### III.

Der Staatsanwalt zündete sich eine neue Zigarre an und durchblätterte nach einer kurzen Pause die übrigen Schriften der Untersuchung, deren Daten die Glaubwürdigkeit des Geständnisses unterstützten. Dann tauchte er die Feder in die Tinte. Der Fall lag deutlich vor ihm, es war von einem in heftiger Aufregung verübten Mord die Rede. Möglich, daß ihn das Gericht nur für einen den Tod verursachenden schweren, körperlichen Verletzung qualifizieren wird, denn es liegen doch genug mildernde Umstände vor. Nun, dies ist schon Sache des Verteidigers. Er fertigt auf jeden Fall die Anklageschrift.

„Laut Paragraph 278 und 281 des bürgerlichen Strafgesetzbuches.“